

Frau, siehe dein Sohn. – Siehe deine Mutter. (Joh 19,26-27)

In dreien der insgesamt sieben Letzten Worte Jesu, die uns die vier Evangelien überliefern, spricht Jesus den Vater an. Zwei sind Ausrufe Jesu über sich selbst. Zwei Worte sind an Menschen gerichtet, die um ihn sind, den Schächer, der mit ihm gekreuzigt wird, und das Wort an die Mutter und den Jünger, die unterm Kreuz stehen. Das findet sich im Johannesevangelium.

Zu den wesentlichen Erfahrungen und Schrecknissen des Kreuzes gehört fast immer ein innerstes Alleinsein. Das Äußerste, was es geben mag, ist es dann, dass einer bei uns bleibt, uns in der Gleichzeitigkeit von Armut und Größe beisteht. Maria steht so da unterm Kreuz, an dem ihr Sohn hängt, an dem ihr Sohn stirbt und ihr brutal genommen wird. Und Jesus hat sie im Blick und im Herzen, er liebt sie und sorgt für sie noch in der Not des Todeskampfes. Sie steht da als Mutter Jesu und Mutter des Lebens und der Kirche am Abgrund der Finsternis und aller Abgründigkeiten der Welt. Johannes, der Jünger der bei ihr steht, ist – über die Generationen und Jahrhunderte hin – auch nicht nur ein Bild für sich selber. Auch ich bin er. Jeder Jünger und jede Jüngerin kann er sein.

Jesus vertraut beide einander an. Das ist keine offene Bitte, keine Konjunktivform des Lebens, wie es viele gibt. Im Tod vergeht aller Konjunktiv, da gibt es nur noch die Wirklichkeitsform. „Ecce mater tua. – Ecce filius tuus. Sieh, deine Mutter. – Sieh dein Sohn.“ Das klingt so dringlich, wie es kurz zuvor von Pilatus hieß, der den geschlagenen Jesus der Menge zeigt: „Ecce homo. – Seht, der Mensch.“

Von Jesus am Kreuz her ist der Jünger Maria anvertraut als Sohn, ist Maria dem Jünger anvertraut als Mutter. Das ist sein Vermächtnis und unser Heilsweg. Karl Rahner schrieb 1949 eine Passionsandacht. Darin wendet er sich betend an Jesus. *„In deiner Qual ist deine Liebe auch noch offen für die Zärtlichkeit. Diese Dinge sterben in deinem Herzen, selbst in deinem zu Tod gemarterten Herzen nicht. Und darum sind sie gerettet für den Himmel.“*ⁱ Dieser Wahrheit will ich mich anvertrauen und mich zu dem Jünger stellen und Maria bitten, auch mich zu sehen und anzunehmen wie ihn.

ⁱ Karl Rahner, Heilige Stunde und Passionsandacht. Freiburg 1965, S. 56.